

TelematikTage Bern 2003: HealthCare Day

eHealth – die neue Zauberformel?

Aus der Sicht von Spitälern, Ärzteschaft, Versicherern und Behörden wurde am 6. März im Rahmen der TelematikTage Nutzenpotenzial und Grenzen von regionalen Gesundheitsnetzen beleuchtet. Die im Vergleich zum letzten Jahr um 50 Prozent gestiegene Teilnehmerzahl widerspiegelte die zunehmende Bedeutung von Gesundheitsnetzwerken.

Karl Ehrenbaum, Zürich Schweiz, zeigte auf, wie bei Netzwerken stets Struktur an Stelle von Chaos tritt. Ein Netz funktioniere nur, wenn für alle ein Gewinn resultiere; von Bedeutung sei auch ein übergreifendes Prozessmanagement sowie das Definieren von Verantwortungen und Kernkompetenzen.

Thomas Straubhaar, Spitalamt Kanton Bern, zeigte, wie durch Zugriffe auf Wissenspools, durch Wissenstransfers und Datenpools für Forschungszwecke medizinischer Nutzen entsteht, der seinerseits – über raschere Diagnosen, weniger Arztbesuche, kostengünstigere Behandlungen – zu Patientennutzen führt. Vom neuen Berner Klinikinformationssystem (BEKIS) wird grosser vertikaler und horizontaler Nutzen erwartet.

Friedrich E. Baumann, Visana Services AG, zeigte auf, wie schwach ausgeprägt das Kostenbewusstsein beim heutigen «Selbstbedienungsladen Gesundheit» sei. Treiber im Gesundheitsmarkt der nächsten Jahre seien Qualität und Standardisierung.

Dr. Rolf Hochuli, Inselspital Bern, schilderte, dass die vielen Netzwerke, in denen ein Spital eingebunden ist, auf einem medizinischen Konzept und/oder einem Geschäftsmodell basierten, nicht Selbstzweck seien, sondern alle einen ökonomischen Nutzen generieren müssten.

Dr. med. Martin D. Denz, eHealthcare FMH, legte dar, der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zur isolierten Prozessbeschleunigung fördere allein noch keine Innovation. Erst die Vernetzung aller Partner und die Verknüpfung der Informationen ermögliche ein Change Management. Einen Angelpunkt im ganzen Prozess stelle die elektronische Krankheitsgeschichte dar, ohne die auch Lösungen wie Telehomecare nicht möglich sei.

Dr. med. Heini Zürcher, Argomed Ärzte AG, sprach über die vielfältigen Erfahrungen beim Aufbau eines regionalen Ärztenetzes im Kanton Aargau, das – bedingt durch die Anforderungen der Hausarztmodelle – zur Gründung von zehn gleichartigen Hausarztvereinen geführt hatte. Fast alle der rund 280 Mitglieder sind heute miteinander vernetzt. Besondere Sorgfalt erforderten die im Netz übermittelten sensiblen Daten (Datenschutz). Bei der Auswertung der Daten zeigten sich oft wichtige oder unerwartete Strukturen, etwa eingespielte Überweisungsmuster (Trampelpfade) oder Patientenkosten (Krebsbehandlungen, Herzoperationen), die sich kaum beeinflussen liessen.

pfade) oder Patientenkosten (Krebsbehandlungen, Herzoperationen), die sich kaum beeinflussen liessen.

Dr. med. Beat Arnet, Suva, erläuterte, wie wichtig es für den Sozialversicherer im Gesundheitswesen sei, mit verschiedenen Kanälen zu operieren, um möglichst viele Kunden – technophile wie technophobe – erreichen zu können. Trotz mehrerer Kanäle würden die Ziele der Suva-eigenen e-Business-Applikationen stiller und langsamer erreicht, als vorausgesagt; der eingeschlagene Weg hätte sich jedoch als richtig und zukunftsfruchtig erwiesen.

Fritz Britt, Bundesamt für Sozialversicherung, wies darauf hin, dass der gesetzliche Rahmen für neue Managed Care-Lösungen in der Schweiz sehr liberal sei. Ein Manko für Neuerungen stelle die schlechte Verfügbarkeit von Makrodaten dar. Grundsätzlich müssten Verbesserungen dort angesetzt werden, wo hohe Kosten anfielen: Bei den «letzten 30 Prozenten» und bei der Gruppe der über Sechzigjährigen. Wichtig sei, dass auch die neue KVG-Revision für alle Beteiligten Anreize biete.

Frank Zehnle, EDS Information Business, schilderte anhand des Spitalprozessmodells DIOHIS (dialog oriented health information system) und des Arkansas Medicaid, welche Prozesse in einem modular aufgebauten Gesundheitsnetz ablaufen und wie gross die Kosteneinsparungen sein können.

Philip Baumann, BlueCare, meinte, Gesundheitsnetzwerke könnten tatsächlich die neue Zauberformel sein. Allerdings dürfe dabei die Technologie nicht im Vordergrund stehen. Zudem stehe ein Paradigmenwechsel an: Die Behandlung eines Patienten erfordere heute ein Continuum und es brauche darüber hinaus neue Kooperationsformen (Mannschaftsdenken).

Fazit: Das Podiumsgespräch zeigte, dass es über zwei Themen noch viel zu reden geben wird und der Patient/Kunde dabei im Zentrum stehen sollte: Datenschutz und Benefit. ■



Karl Ehrenbaum



Thomas Straubhaar



Friedrich E. Baumann



Dr. Rolf Hochuli



Dr. med. Martin D. Denz



Dr. med. Heini Zürcher



Dr. med. Beat Arnet



Fritz Britt



Frank Zehnle



Philip Baumann

Jürg Lendenmann